

Sanc, Fr., S. I., Stvoritelj svijeta [Der Schöpfer der Welt]. gr. 8^o (XXIV u. 320 S.) Sarajevo 1935, Nova Tiskara.

Der durch seine originelle Arbeit „Sententia Aristotelis de compositione corporum e materia et forma“ auch den Lesern der „Scholastik“ wohlbekannte Autor (vgl. Schol 4 [1929] 269 f.; 10 [1935] 31—54) hat der kroatischen Wissenschaft wiederum ein solides Werk geschenkt. Wie der Untertitel „Seine Existenz und Natur und sein Verhältnis zur Welt“ zeigt, haben wir eine Theodizee vor uns. S. hat aber auch manche Fragen, wie z. B. Kausalitätsprinzip, Willensfreiheit, juristische und sittliche Ordnung, die sonst in der Theodizee vorausgesetzt und nur gestreift werden, ausführlich behandelt. Die Arbeit ist streng wissenschaftlich, und jeder Sachkundige wird die erstaunliche Belesenheit des Verf. in der einschlägigen neuesten Literatur sowie so manche originelle Problemstellung und -lösung anerkennen. Es möge die eine oder andere Stichprobe genügen.

Gleich in der Einleitung wird das Gottesproblem in einer geistvollen und doch streng logischen Weise als Grundfrage des ganzen Problemkomplexes der heute so brennenden Friedens- und Brotkrise scharf herausgearbeitet. Im dritten Artikel des ersten Teiles, der sich mit der Existenz und der Natur des Schöpfers befaßt, wird unter dem Titel „Der erste wissenschaftliche Theismus“ beim Aristotelischen Beweis vom „ersten unbeweglichen Bewegter“ scharf unterstrichen, daß Aristoteles gar nicht behauptete, die Wirkung dieses Bewegters sei in einer Finalursache zu suchen, sondern vielmehr am Beispiel der Finalursache zeige er, daß eine Ursache, die ihren Einfluß ausübt, ohne selbst verändert zu werden, keineswegs in sich undenkbar sei. Der Schöpfungsakt, so wie ihn die spätere christliche Philosophie und Theologie ausgearbeitet, war dem Aristoteles natürlich unbekannt. Im fünften Artikel, der die Frage „Wie wir Gott erkennen können“ beantwortet, untersucht S. das Kausalitätsprinzip nach seinem tiefsten Sinn und seiner Gültigkeit so, daß er das ungewirkte und gewirkte Sein analysiert und auf diesem doppelten Wege zum analytischen Kausalprinzip in der Form „Jedes Sein, das zusammengesetzt [oder: das nicht ipsum esse] ist, hat seine Wirkursache“ gelangt. — Im zweiten Teil, der „Das Verhältnis des Schöpfers zur Welt“ behandelt, entscheidet sich S. ziemlich klar für die Auffassung der Willensfreiheit, wie sie der hl. Robert Bellarmino vertritt, was manchem Psychologen weniger glücklich vorkommen wird. Mit um so größerer Genugtuung aber werden alle die Ausführungen lesen, daß sowohl die juristische als auch die sittliche Ordnung ohne Gott einfachhin unerklärlich ist. Dabei wird sehr schön gezeigt, wie sich die sittliche Bindung, die Pflicht, nur aus einem dem Menschen von Gott selbst als unbedingt zu erreichenden Ziel oder mit anderen Worten aus der nicht zu vermissenden Glückseligkeit erklären läßt. Ebenso originell ist es, wenn S. in einem ziemlich umfangreichen Kapitel zeigt, daß die Wirk-, Material-, Formal- und Finalursache, also alle Ursachen der Kultur ebenso viele Zeugen sind, daß sie ohne Gott undenkbar ist.

Die Arbeit, der auch von der höchsten Stelle ein Lob gespendet wurde, bedeutet einen Gewinn nicht nur für die kroatische, sondern auch für die ganze scholastische Philosophie überhaupt.

K. Grimm S. J.